

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 95 (2008)
Heft: 4: Peter Zumthor et cetera

Artikel: Zeitgemässes Wohnen in Beton : Mustersiedlung in Wien-Hadersdorf
Autor: Zschokke, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-130787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitgemässes Wohnen in Beton

Mustersiedlung mit zehn Mehrfamilienhäusern in Wien-Hadersdorf

Text: Walter Zschokke, **Bilder:** Pez Hejduk Die Mustersiedlung Hadersdorf am westlichen Stadtrand von Wien illustriert die Spielräume, die der in Ostösterreich wenig verbreitete Baustoff Beton im zeitgenössischen Wohnbau bietet. Das städtebauliche Konzept der Anlage stammt von Adolf Krischanitz, die neuen Häuser von namhaften Kollegen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Durch das gebaute Beispiel wirken zu wollen, hat Tradition. Seit dem frühen 19. Jahrhundert zieht sich eine Spur durch die Architekturgeschichte, die soziales Engagement, gesellschaftliche Reform und architektonische Qualität zu verbinden sucht. Unter Berücksichtigung veränderter gesellschaftlicher Verhältnisse und eines anderen Konsumverhaltens stellten sich die Initianten die Aufgabe einer architektonisch exemplarischen Siedlung neu. Nicht eine Selbstversorgeridylle in ländlicher Umgebung war das Ziel, sondern massvolle Verdichtung in vorstädtischer Lage im Nahbereich öffentlicher Verkehrsmittel. Die Palette von neun teilnehmenden Architekten, aber ebenso die Grössenordnung der einzelnen, dreigeschossigen Objekte mit drei bis sechs Wohnungen legten eine städtebauliche Körnung fest, die deutlich dichter ist als die Umgebung. Dennoch bleibt sie vorstädtisch und wird mit dem Terminus Stadtvillen mehr schlecht als recht erfasst. Soziale Verträglichkeit, Individualität und Eigenverantwortung sind jedenfalls in diesem Bautyp, der vor allem eine breite Mittelschicht ansprechen dürfte, eher denkbar als im Massenwohnbau. Die individuelle Ausprägung durch die Architekten kommt diesen Bedürfnissen entgegen. Es ist daher sicher nicht falsch, wenn den Inhalten, das heisst dem Wohnen, in der Beurteilung dieser Mustersiedlung grosses Gewicht zukommt.

Ebenso wichtig war das in den Vordergrund gerückte Material Beton. Die Initiative und der Siedlungsbau

wurden von Konzernen und Firmen der Zementindustrie und der Schalungstechnik bis hin zu Dämmstoffherstellern massgeblich unterstützt. Nun muss man wissen, dass der sichtbar belassene Beton an Wohnbauten in Ostösterreich nicht die gleiche Verbreitung kennt wie in der Schweiz. Damit ist auch die Akzeptanz deutlich geringer, weshalb die Aufgabe, das Erscheinungsbild von Sichtbeton soweit zu verändern und zu verfeinern, dass es sich vom üblichen Tiefbaubeton absetzt und für den Hochbau vertretbar wird, ein wichtiges architektonisches Anliegen war. Die kleine Minderheit, die in Wien dem «béton brut» etwas abgewinnen könnte, wohnt gemeinhin nicht im geförderten Mehrfamilienhausbau. Es ging daher um nichts weniger als sichtbar belassenen Beton auf Wiener Boden architekturfähig zu machen. Mit der Wahl von je drei anerkannten Architekten aus den deutschsprachigen Ländern durften sich die Initianten diesbezüglich berechnete Hoffnungen machen. Es dauerte dennoch etliche Jahre, bis das Projekt realisiert werden konnte. Insgesamt sind jedoch mehrere interessante Möglichkeiten, Beton sichtbar zu verwenden, in ansprechender Weise realisiert worden.

Die Vorgaben: gut und billig

Das Grundstück liegt in Hadersdorf, im äussersten Westen von Wien. Von der südexponierten Seite des Wientals blickt man auf das Ende der Westautobahn bei Auhof und die eindrücklichen Rückhaltebecken des Wienflusses, wie sie jeder kennt, der mit der Bahn oder dem Auto an dieser Stelle die Stadt verlässt oder in sie eintritt. Die Mustersiedlung liegt auf einer ungefähr rechteckigen Parzelle am ansteigenden Hang. Knappe 50 Meter davor verläuft die Westbahn mit dem Vorteil einer nahen Schnellbahnstation und dem Nachteil der Schallimmissionen. Doch sollen die meisten Fernzüge binnen weniger Jahre in einem Tunnel geführt werden.

Das städtebauliche Konzept von Adolf Krischanitz sieht zwei Kolonnen paralleler, länglicher Baukörper vor, die relativ dicht aneinander gerückt sind. Etwas mehr Weite bietet der angerartete Freiraum dazwischen



- 1 Peter Märkli
- 2 Adolf Krischanitz
- 3 Hans Kollhoff
- 4 Otto Steidle
- 5 Meili Peter Architekten
- 6 Roger Diener
- 7 Heinz Tesar
- 8 Max Dudler
- 9 Adolf Krischanitz
- 10 Hermann Czech

sowie die Bereiche an den Seiten, wo der Strassen- oder Gassenraum Distanz schafft und die angrenzende Bebauung locker und niedriger ist. Hanglage und Südexposition kompensieren zumindest teilweise die Dichte der Anlage. Schliesslich existiert das ideale Grundstück in keinem städtischen Umfeld. Immer gilt es, die Bebauungsbestimmungen, Kosten und Nutzen sowie Nähe versus Distanz gegeneinander abzuwägen und zu optimieren. Nach Massgabe der Möglichkeiten ist dies ziemlich gut geglückt. Wie die Architekten mit diesen Vorgaben zurecht kamen, lag in ihrer Verantwortung.

Die Gestaltung der Aussenräume aus der Hand der Wiener Landschaftsarchitektin Anna Detzlhofer sieht einen Strauchteppich mit Jahreszeitschwerpunkten

und zwei Baumarten als integrierende Elemente vor. Im Angerbereich befinden sich Kinderspielflächen. Diese sollen in einigen Jahren von hochstämmigen Föhrengruppen beschattet werden, deren braunrote Rinden hell leuchten. Sie bilden den Akzent dieser offenen Mitte, während zwischen den Häusern lichtlaubige Robinien wachsen.

Nicht vergessen werden darf, dass die gesamte Anlage zu den Bedingungen des geförderten Wohnbaus errichtet werden musste. Das Projekt verzögerte sich, drohte sogar zu kippen und musste wieder in Gang gebracht werden. Dies zwang zu strenger Kostenbeschränkung, was besonders exklusiven Betonoberflächen trotz der Sponsoren aus dieser Branche Grenzen setzte. Auch



beim Ausbau wurden durchgehend einfache Standards verwendet. Dennoch galt es, Wünsche künftiger Bewohner ebenfalls zu berücksichtigen. Der vom Architekturbüro Krischanitz erbrachte Koordinations- und Planungsaufwand für die Ausführung war daher beträchtlich. Es gelang jedoch, die anspruchsvollen Grundrisse, die räumlichen Qualitäten und die Breite in der Verwendung von Beton zu bewahren, so dass die Anlage die Bezeichnung Mustersiedlung zu Recht trägt. ■

Walter Zschokke, geb. 1948, Architekt, Publizist. Dipl. Arch. ETH, Dr. sc. techn. ETH., seit 1985 in Wien. Seit 1988 regelmässige Architekturkritik im Spectrum/Die Presse, Wien. Seit 1989 gemeinsames Architekturbüro mit Architekt Walter Hans Michl in Wien. Bauwerke, Konzeption und Gestaltung von Ausstellungen, Juryteilnahmen, Lehrtätigkeit für Architekturgeschichte an der Kunstuniversität Linz, verschiedene Publikationen. 2005 Preis der Stadt Wien für Publizistik; 2006 Würdigungspreis des Landes Niederösterreich für Architektur.

Trägergruppe: Lafarge Perlmöser GmbH, Wien; Österreichische Doka, Schalungstechnik GmbH, Amstetten; Franz Obemdorfer GmbH & Co (Betonfertigteile), Günskirchen; Pittsburgh Coming Österreich GesmbH (Foamglas), Linz; Ernstbrunner Kalktechnik GmbH, Ernstbrunn

Bauträger: ÖSG Stadtentwicklungs- und Wohnbaumanagementgesellschaft mbH (geförderter Wohnungsbau)

Generalunternehmer: Strabag AG, Wien

Masterplan: Adolf Krischanitz, Wien

Architekten: Hermann Czech, Wien; Roger Diener, Basel, Max Dudler, Zürich/Berlin; Hans Kollhoff, Berlin; Adolf Krischanitz, Wien; Peter Märkli, Zürich; Marcel Meili/Markus Peter, Zürich; Otto Steidle, München; Heinz Tesar, Wien

Landschaftsarchitektin: Anna Detzhofer, Wien

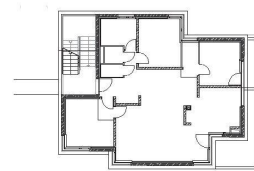
résumé Habitat contemporain en béton Depuis 200 ans, la construction de logement cherche à lier, d'une part, engagement et réformes sociales et, d'autre part, qualité architecturale. Neuf architectes d'expression allemande regroupés autour de l'Autrichien Adolf Krischanitz ont tenté de relever ce défi. A Hadersdorf, aux confins ouest de Vienne, ils ont construit dix maisons modèles de trois étages comprenant chacune entre trois et six logements dont ni l'aspect ni l'organisation ne correspondent précisément à la notion de «villa urbaine». De dix manières différentes, la cité modèle Wien-Hadersdorf illustre comment placer dans un volume donné des grands appartements flexibles qui proposent un espace d'habitation de haute qualité avec une organisation raffinée des étages, des plans très étudiés et des imbrications diagonales. L'image d'ensemble est marquée par le béton brut de décoffrage qui est peu prisé en Autriche. En dépit de moyens limités et de standards d'aménagement simple, l'on a réalisé une cité qui compte, à juste titre, parmi les cas exemplaires de logements contemporains économiques. Dans un plan d'ensemble rigoureux, de Peter Märkli, Max Dudler, Roger Diener à Hermann Czech, les architectes sont parvenus à créer des espaces de vie qui se différencient finement au plan architectural. ■

summary Contemporary Living in a Concrete House model housing complex in Wien-Hadersdorf For about 200 years contemporary housing has attempted to combine public-spirited commitment with social reform and architectural quality. A group of nine German-speaking architects formed around Austrian Adolf Krischanitz has committed itself to just these aims. In Hadersdorf, on the western outskirts of Vienna, these architects have built ten three-storey model houses, each of which contain between three and six apartments, and whose appearance and organisation is not perhaps entirely adequately described by the term "urban villa". In fact the model estate Vienna-Hadersdorf illustrates ten different ways of accommodating – in a given volume – flexible and generously dimensioned, diagonally interlacing apartments that create individual high-quality living space with clever layouts and ambitious plan design. The dominant material in this development is exposed concrete, a material that does not enjoy a great reputation in Austria. Despite the restricted means used for making the concrete and the simple standards applied in fitting out the apartments, a development has been built that is rightly regarded as an example of contemporary, economically reasonable housing. The architects, from Peter Märkli, Max Dudler and Roger Diener to Hermann Czech have succeeded in creating within a strict urban order areas for living that are finely differentiated, both architecturally and spatially. ■

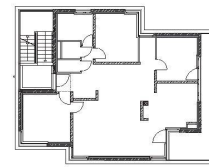


1 Peter Märkli

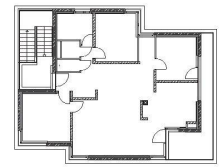
Zuvorderst links steht das von Peter Märkli entworfene Haus. Es ist weniger lang als die andern, so dass sich der Freiraum zwischen den Hauskolonnen weiter hinunter zieht. Eine offene Treppe an der Nordecke erschliesst drei gut disponierte Wohnungen. Jede verfügt über einen Balkon an der Südecke. Zwischen diesen Polen überlagert ein diagonal gespanntes Netz innerer Beziehungen, von Blicks- und Ausblicksachsen das orthogonale System von Mauern und Wänden. Manche Fenster sind Eckfenster, die einen starken Bezug zum Aussenraum schaffen. Die Aussenmauern aus Sichtbeton sind innen-seitig mit Foamglas gedämmt. Vorgefertigte Betonelemente betonen die Lage der Geschossdecken in der äusseren Erscheinung und strukturieren die Fassaden zusammen mit den Fenstern in stark plastischer Weise, was das Material hinter die Form zurücktreten lässt.



Erdgeschoss



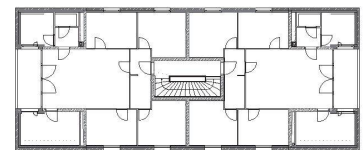
1. Obergeschoss



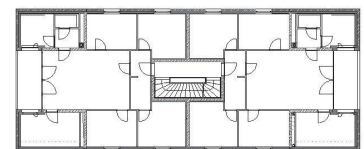
2. Obergeschoss

2 Adolf Krischanitz

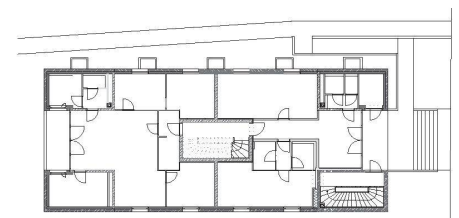
Vorne rechts befindet sich ein von Adolf Krischanitz entworfener langer Quader mit fünf grossen Wohnungen und einer Garçonnière. Er ist als einziger unterkellert. Die Kellerabteile und der Fahrrad-abstellraum für die gesamte Siedlung sind auch von der davor liegenden Tiefgarage her zugänglich. Auf die exponierte Lage reagiert der Entwurf mit eher kleinen Fenstern und stirnseitig eingezogenen Loggien, deren Innenwände verglast sind. Ein zentrales Treppenhaus erschliesst jeweils zwei Wohnungen pro Geschoss. Die fest installierten Bäder und Küchen liegen in den Gebäudeecken, während der übrige Raum mit Leichtbauwänden unterteilt ist. Die Mittelzone dient dem Wohnen, die Zimmer entlang der Aussenmauern könnten fakultativ zum Wohnraum geschlagen werden, was variable Nutzungsformen zulässt. Die Fassade ist in Sichtbeton mit innerer Foamglasdämmung ausgeführt. Die Eckpylone wurden sandgestrahlt. Das Konzept verfügt trotz seiner spartanischen Strenge über eine gute Wohnqualität.



2. Obergeschoss

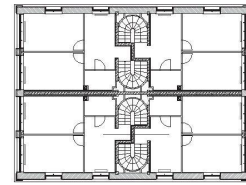


1. Obergeschoss

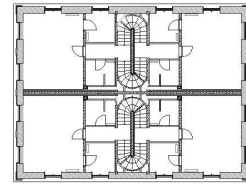


Erdgeschoss

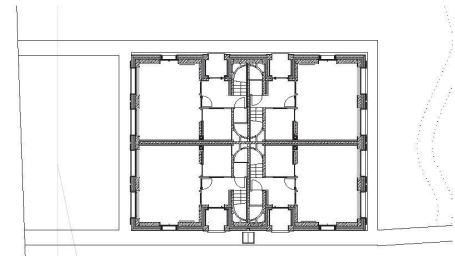




2. Obergeschoss



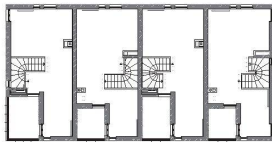
1. Obergeschoss



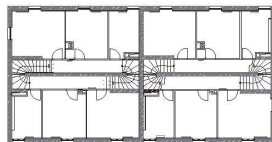
Erdgeschoss

3 Hans Kollhoff

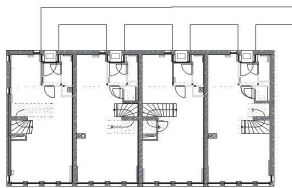
In der zweiten Reihe folgt der Entwurf von Hans Kollhoff. Er teilt das Haus längs und ermöglicht mit zwei ineinander verlaufenden Treppen, dass das mittlere Geschoss zur jeweils anderen Stirnseite orientiert ist. Preis dieses räumlichen Versatzes ist ein komplizierter Verlauf der akustisch anspruchsvolleren Wohnungstrennwände und -flächen. Allerdings ist gerade Beton dafür am ehesten geeignet. Der neuhistoristische Ansatz bietet bei den Grundrissen nicht viel Flexibilität. Die Aussenmauern sind in Gasbeton errichtet, die klassizierende Gliederung wird mit vorgeblendeten Stuckelementen erreicht.



2. Obergeschoss



1. Obergeschoss

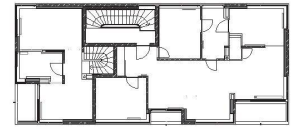


Erdgeschoss

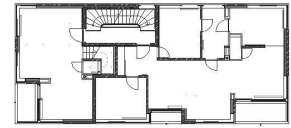


4 Otto Steidle

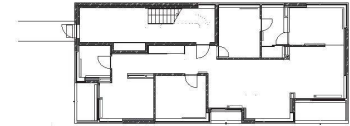
Einen äusserst interessanten Ansatz hat Otto Steidle beim nächsten Haus gewählt. Dem Problem, das in Reihenhäusern zwei nebeneinander liegende Zimmer meist sehr schmal werden, begegnet er mit einem Wechsel der Teilung im Obergeschoss. Sie erfolgt in der Längsrichtung, so dass ein Bad und zwei grosszügige Zimmer an einem Längsgang liegen, an dessen Ende wieder eine Treppe ins zweite Obergeschoss führt. Dieses bleibt nutzungs offen, verfügt jedoch an der Südwestseite über eine attraktive, windgeschützte Dachterrasse. Auch hier verlaufen die Wohnungstrennflächen komplex. Die mit Foamglas innen gedämmte Sichtbetonfassade wird mit schmal-hohen Fenstern elegant gegliedert. Der erfahrene, leider früh verstorbene Wohnbauspezialist Steidle legt damit eine überzeugende Neuerung vor.



2. Obergeschoss



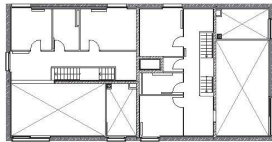
1. Obergeschoss



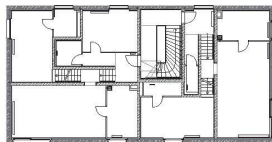
Erdgeschoss

5 Meili Peter Architekten

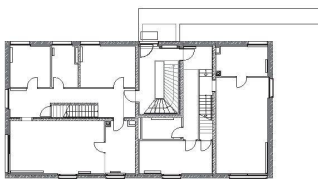
Marcel Meili und Markus Peter packen in der dritten Reihe vier Wohnungen in den längsquadratischen Baukörper. An ein grosszügiges Entree in der Nordecke schliesst das Treppenhaus an. Das Erdgeschoss enthält eine grosse Wohnung, darüber liegen im Nordwestkopf eine Maisonnette sowie pro Geschoss zwei immer noch geräumige Wohnungen. Dem orthogonalen Gefüge sind diagonale Ausblicke überlagert, und die offene Raumfolge vom Wohnungseingang bis zur Eckloggia ist attraktiv. Den nüchternen Sichtbeton mit innerer Foamglasdämmung überziehen die fein gezeichneten Schalungsfugen und die Punkte der Abstandshalter, die zur Geometrie der Öffnungen in einem komplexen Verhältnis stehen. Davon losgelöst sind Teile des Betons goldgelb eingefärbt, was anspruchsvolle Arbeitsfugen bedingte. Eine zweite Farbe war aus finanziellen Gründen nicht möglich, der gegenklassische Ansatz wird dennoch wirksam und verleiht dem Bauwerk seine Eigenart.



2. Obergeschoss



1. Obergeschoss

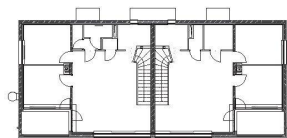


Erdgeschoss

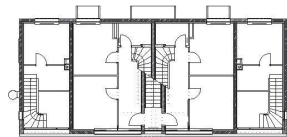


6 Roger Diener

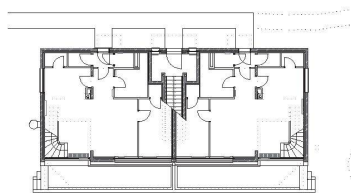
In derselben Reihe steht das von Roger Diener entworfene Haus, das vier Einheiten enthält. Als Besonderheit weist jede Wohnung einen eineinhalb Geschosse hohen Raum auf, der Wohnen, Essen und Kochen umfasst. Während je zwei davon übereinanderliegen, ist der Rest des Hauses dreigeschossig, was in der mittleren Etage zu einer anspruchsvollen Aufteilung für die beiden vertikal ineinander greifenden Wohnungen führt. Damit liegt jeweils ein grosszügiger Schlafbereich auf einer anderen Ebene als die übrigen Zimmer. Diese Abstand schaffende Differenzierung ist attraktiv und bietet ein individuelles Wohngefühl. Das Äussere der mit Foamglas innen gedämmten Betonhülle wurde mit angefasten Brettern vertikal geschalt. Damit wird dem harten Material ein nahezu textiler Ausdruck abgefordert.



2. Obergeschoss



1. Obergeschoss

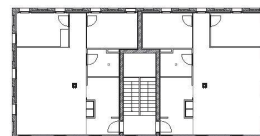
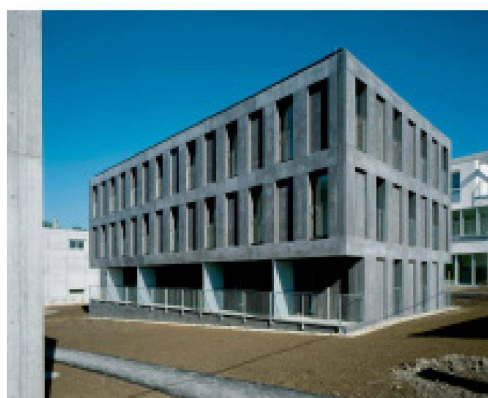


Erdgeschoss



7 Heinz Tesar

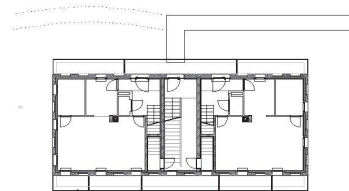
In der zweitobersten Reihe steht links der Entwurf von Heinz Tesar, der vier Wohnungen je über zwei Geschosse entwickelt. Die beiden grossen Öffnungen an der Südwestfassade weisen auf doppelt hohe Räume in der Erdgeschosswohnung hin, in die Galerien hineinragen, an die jeweils ein Zimmer anschliesst. Eine in der Symmetrieachse verlaufende Treppe führt zu den zwei Maisonnets, deren zuoberst angeordnete Wohn Ebenen vom Blick über das Vorderhaus profitieren. Die mit Foamglas innen gedämmte Sichtbetonfassade wird durch die Anordnung der Öffnungen differenziert und mit feinen Schattenfugen auf der Höhe der Fensterbänke zurückhaltend gegliedert.



2. Obergeschoss



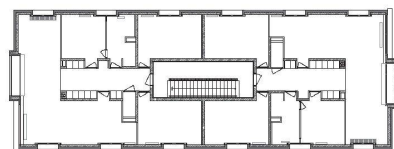
1. Obergeschoss



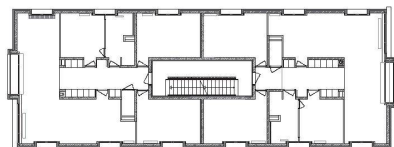
Erdgeschoss

8 Max Dudler

Daneben befindet sich das von Max Dudler entworfene Gebäude. Es enthält vier Wohnungen; die unteren sind als Maisonnets organisiert. Im Erdgeschoss werden die beiden klassischen Alternativen des gänzlich offenen und des unterteilten Grundrisses angeboten. Die mit schmal-hohen, geschossweise versetzten Fenstern versehene Fassade ist unabhängig von der Disposition der Innenräume gestaltet. Vor die Innendämmung mit Foamglas sind dunkelgrau eingefärbte Betonelemente gehängt.



2. Obergeschoss



1. Obergeschoss

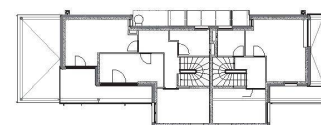
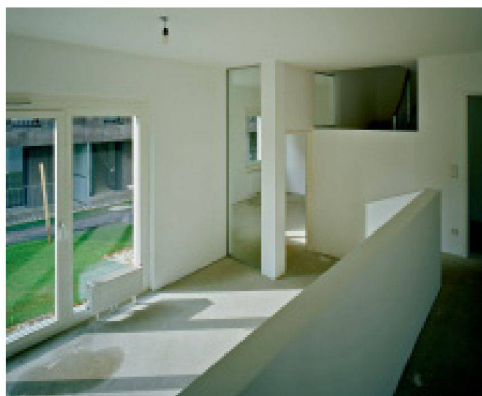


Erdgeschoss

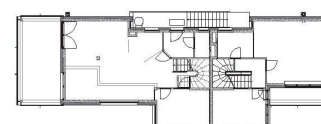


9 Adolf Krischanitz

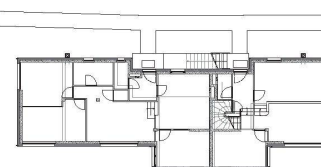
In der obersten Reihe waren ursprünglich drei kleinere Gebäude von Adolf Krischanitz und ein grösseres von Hermann Czech vorgesehen, die städtebaulich den Übergang zur angrenzenden Bebauung thematisiert hätten. Um energisch einzusparen, änderte Krischanitz den Entwurf. Der lange Quader enthält zu beiden Seiten des zentralen Treppenhauses nun sechs durchaus grosszügige Wohnungen mit vernünftigen Grundrissen. Die Betonkonstruktion ist mit einem Vollwärmeschutz aus extrudiertem Polystyrol ummantelt, dem günstigsten Standard im Wohnungsbau. Die innen eingesetzten französischen Fenster lassen die Fassade recht massiv erscheinen, stimmen aber, obwohl regelmässig gesetzt, mit den Grundrissen überein.



2. Obergeschoss



1. Obergeschoss



Erdgeschoss

10 Hermann Czech

Zuoberst rechts steht der Entwurf von Hermann Czech. Volumetrisch ist das Gebäude in mehrere Teile gegliedert und in den Geschossen zurückgetrepppt, so dass Freiterrassen entstehen, die in Anlehnung an Josef Frank mittels einer eleganten Pergola aus Stahlbetonrahmen räumlich gefasst sind. Das Haus enthält drei Wohnungen. Diese nehmen auf die Hangneigung Bezug und weisen innen Niveaudifferenzen von drei Stufen auf, wovon die Wohnräume in der Raumhöhe profitieren. Neben einer reinen Etagenwohnung geht die andere über zwei und die dritte über drei Geschosse, so dass ihr jeweiliger Charakter sehr individuell ist. Auf die tragende Struktur aus Stahlbeton ist aussen eine Dämmung aus extrudiertem Polystyrol aufgezogen, deren äusserste Schicht mit Foamglas verstärkt wurde. Weiss verputzt, erinnert das Haus dennoch an die undogmatische Strömung der schmal gebliebenen klassischen Moderne in Österreich.